

# Nicht-deutschsprachige Berufsschüler ohne Ausbildungsvertrag

*Edgar Schmitz, Daniela Doppler, Peter Voreck*

Gedruckt in: Die berufsbildende Schule, März/April 2006, S. 83-87.

Wir danken den Schulleitern/innen und Lehrern/innen, die diese Erhebung ohne bürokratischen Aufwand ermöglicht haben. Da eine statistisch-repräsentative Erhebung nicht vorgesehen war und da alle Auflagen des Datenschutzes beachtet wurden, werden keinerlei Normen der geltenden Schulordnung verletzt. Die Datenerhebung erfolgte im Jahr 2004.

Der Vorsitzende der Kinderkommission des Bundestages, Ekin Deligöz, gibt an, dass jedes dritte Kind in Deutschland aus Familien mit Migrationshintergrund stamme, in einigen Städten seien es 40 %. Diese Zahl werde steigen. Die meisten Kinder weisen erhebliche sprachliche Rückstände auf (SZ v. 23.03.05). Nach anderen Aussagen habe jedes vierte heute in Deutschland geborene Kind mindestens einen Elternteil mit Migrationshintergrund. Die resultierende Problematik kommt über kurz oder lang auf die Berufsschulen zu bzw. hat sie schon erreicht. Das Ziel dieser Studie ist eine erste Erkundungserhebung an nicht-deutschsprachigen Berufsschülern ohne Ausbildungsplatz zu Merkmalen wie ethnische Herkunft, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Ausbildungsstand, Berufe der Eltern, Zukunftserwartungen, geschlechtstypische Unterschiede und zur Einstellung zur Schule und zur Lehrerschaft. Mögliche Folgerungen werden erörtert.

## **1. Die Problemlage**

Nicht-deutschsprachige Berufsschüler sind Jugendliche, die nach eigenen Angaben in ihren Familien vorwiegend bis ausschließlich eine nicht-deutsche Sprache sprechen; sie sind Ausländer/innen oder Aussiedler/innen; einige sind deutsche Staatsbürger/innen. Gemäß einer Definition der damaligen Bundesanstalt für Arbeit gehören Ausländer und Aussiedler und Personen mit Lernbeeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten, mit Motivationsproblemen, mit Alkohol- oder Drogenproblemen und u. a. strafentlassene Jugendliche zur Gruppe der sog. *Benachteiligten*. Von den nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen erlangen 38% keinen beruflichen Abschluss (Bardleben & Troltsch, 2000). Zur *Benachteiligtenförderung* gehört die Berufseingliederung bzw. die Eingliederung in das Beschäftigungssystem, die Berufsvorbereitung, die Berufsausbildung usw., also das gesamte Spektrum der beruflichen Bildung. Als Maßnahmen sind u.a. vorgesehen: Berufsvorbereitungsjahre, Förder- und Motivationskurse. Das *Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)* ist die klassische Form der schulischen *Berufsausbildungsvorbereitung*. Das *BVJ* wird von Schülern besucht, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und/oder nicht die Voraussetzungen für die Berufsschule oder für das *Berufsgrundschuljahr (BGJ)* mitbringen, etwa weil sie keinen Hauptschulabschluss haben. Ziel ist die *Ausbildungsreife*. Jugendliche ohne betrieblichen Ausbildungsplatz müssen ihrer *Berufsvorbereitungspflicht* durch Teilnahme am Berufsvorbereitungsjahr oder durch Besuch einer Berufs(fach)schule genügen, sofern sie der Schulpflicht unterliegen. Allerdings werden viele Bewerber für das *BVJ*, teils bis zu 80%, aus Kapazitätsgründen abgewiesen.

Für diese Zielgruppe lag bis zum Abschluss der vorliegenden Studie ein Forschungsdefizit vor. Nur zur allgemeinen Thematik Jugendlicher ohne Ausbildungsplatz gibt es ein paar

Studien. Die älteren stammen aus den 70er und 80er Jahren (Schober-Gottwald, 1976; Günther, 1979; Biermann-Berlin, 1980; Müller, 1983; Hecker, 1984; Zielke & Lemke, 1988). In den 90er Jahren klafft eine Lücke. Seit dem Jahr 2000 steigt die Zahl der Berichte, meist zum sog. Sofortprogramm, (z. B. Badel & Matthäus, 2000; Dietrich, 2003, weitere Literatur bei Doppler, Voreck & Schmitz, 2005), einige ausdrücklich zur Lehrerfortbildung (z. B. Hanke, 2000). Über die laufenden Zahlen und Ereignisse wird in den jährlichen Berichten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (1998; 2003) und in den entspr. Stellungnahmen des Bundesinstituts für Berufsbildung (2003; 2004) berichtet.

## **2. Durchführung der Untersuchung**

**Methode:** Anhand von Interviews von Lehrern, die in der Zielgruppe unterrichten, eines Beraters der Agentur für Arbeit und auf der Basis von Gesprächen in Jungarbeiterklassen wurde ein Fragebogen erstellt. Dieser bezieht sich u. a. auf die demografischen Daten und auf die schulischen Motivation. Zum letzteren wurde ein Rating von 1 (*ja, stimmt genau*) bis 5 (*stimmt gar nicht*) angekreuzt. Die Datenerhebung erfolgte in drei Schulen. Ein Schulleiter hatte abgesagt mit der Begründung, da käme nur Negatives heraus.

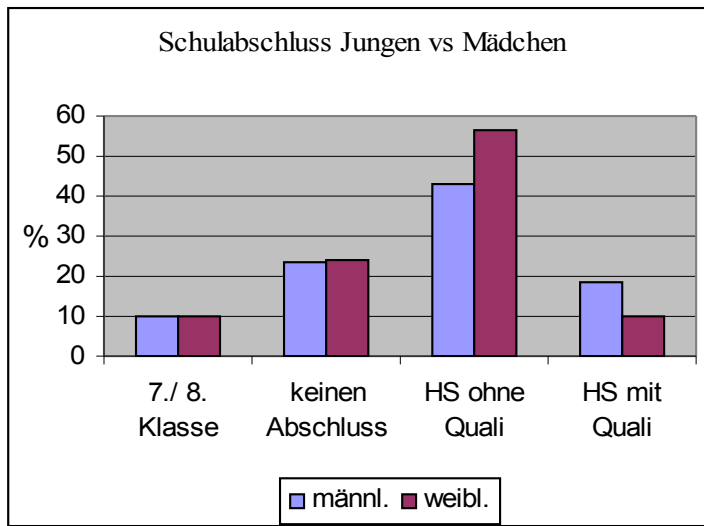
**Untersuchungsgruppe:** 252 nicht-deutschsprachige Schüler (37,3 % weiblich), mittl. Alter 16,6 Jahre (min 15, max 19). Eine statistische Erhebung i. S. einer repräsentativen Stichprobe wurde aus ökonomischen und schulorganisatorischen Gründen nicht angestrebt; trotzdem hat die Studie einen guten Aussagewert über die Grundgesamtheit der Zielgruppe wegen der vergleichsweise hohen Zahl an Befragten. Diese besuchen z. Z. eine Berufsschule, einige eine BVJ-Klasse, Blockklassen (der Unterricht erfolgt in Blöcken von 2-4 Wochen an allen Schultagen) oder Teilzeitklassen (der Unterricht erfolgt über das Schuljahr jeweils an einem Wochentag).

## **3. Kennzeichnung der Zielgruppe**

*Die Schüler/innen stammen aus 41 Nationen.* Muttersprache ist bei 34,5% türkisch, 11,5% russisch, 6,3% albanisch, 4,5% arabisch, 2,4% kroatisch, sonst je 1% ; 8,7% geben an, in ihren Familien deutsch und ihre Muttersprache zu sprechen. Sie leben im Schnitt 9,9 Jahre in Deutschland (min 1; max 19). Einige sind hier geboren. 83% leben bei den Eltern.

*Die Eltern der Schüler/innen* arbeiten bis auf Ausnahmen in Hilfs- und Dienstleistungsberufen, 6,7% sind selbständig, 4% arbeitslos, 17,9% machen keine Angaben; erfahrungsgemäß verbirgt sich dahinter Arbeitslosigkeit. Die Berufe der Eltern weisen kaum auf den Bildungsstand. So kann jemand, der im Heimatland in einem akademischen Beruf tätig war, hier z. B. als Putzfrau oder Taxifahrer arbeiten.

*Schulabschluss:* Nach der 7./ 8. Klasse mussten je 9,8% der Mädchen/ Jungen die Hauptschule (HS) verlassen. 43,1% der Jungen erreichte einen einfachen HS-Abschluss und 56,5% der Mädchen. Den qualifizierenden HS-Abschluss erreichten 18,3% bzw. 9,8%:



Schüler mit einem qual. HS-Abschluss leben 13,3 Jahre in Deutschland, Schüler ohne qual. Abschluss nur 6,5 Jahre (mittl. Differenz: 6,8 Jahre,  $p < .00$ ). Die Güte des Schulabschlusses ist also offenbar von der Aufenthaltsdauer in Deutschland und den damit korrespondierenden Sprachkenntnissen abhängig. Das bestätigen die betei-

ligten Lehrer.

Als *Wunschberuf* geben die Schüler/innen vielfach Berufe an, für die Lehrlinge gesucht werden (Schneiderin, Bäcker, Fliesenleger, Lackierer), einige Modeberufe sind dabei, illusoriale Nennungen nur in Einzelfällen.

*Arbeit neben der Schule:* 6,7% arbeiten bei den Eltern. Mit festem Vertrag arbeiten 16,0% Mädchen, Jungen nur 10,8%. 20,3% Jungen (17,0% Mädchen) jobben. Der Großteil (52,0%) arbeitet nicht. Auffällig ist, dass deutlich mehr Mädchen neben der Schule „jobben“ als Jungen.

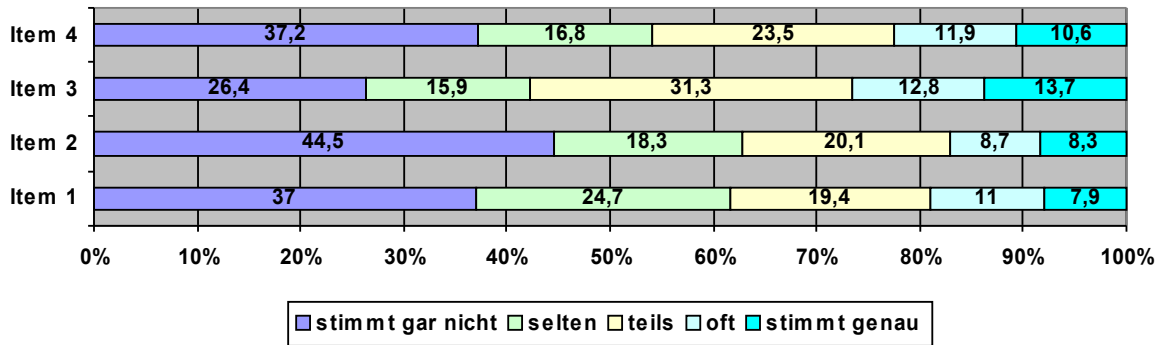
*Bewerbungen:* Die Schüler/innen geben an, sich im Schnitt 15mal beworben zu haben. Sie haben 12 Absagen, ungeachtet der unbeantworteten Bewerbungen, erhalten. Beachtlich ist, dass 38,9% sich nicht bewarben (sog. „Ausbildungsverzichter“).

Das *Arbeitsamt* versucht alle Jugendlichen, die sich melden, in Fördermaßnahmen zu integrieren. Die Schüler nahmen zu 20,6% an einem Kurs im *BFZ* teil, 10,7% an einer *BBE* Maßnahme (Lehrgang zur Verbesserung beruflicher Bildungs- und Eingliederungschance), u.a. und 20,2% befanden sich im *BVJ*. Keine Maßnahme besuchten 42,9%. Auffällig ist, dass Mädchen viel häufiger an einer Maßnahme teilnehmen als Jungen.

#### 4. Einstellung zur Schule und zur Lehrerschaft

Eine explorative Faktorenanalyse der Items, die als Indikatoren der schulischen Einstellung konzipiert waren (Hauptkomponentenanalyse mit Kaiser-Normalisation, Varimax, 5 Iterationen), ergab fünf Faktoren mit einer guten Varianzaufklärung von 68,6%:

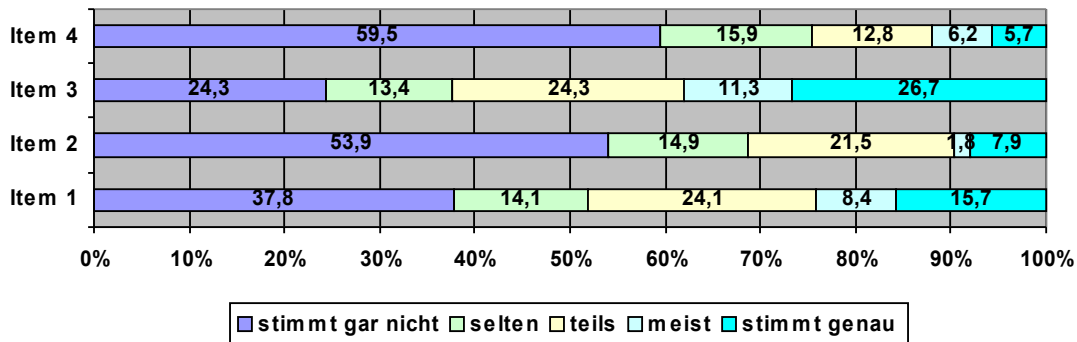
**Faktor 1: Enttäuschung** enthält vier Items (Varianzaufklärung 27,2%, Eigenvalue: 3.53. Die Items laden .49- .87 auf den Faktor. Die Item-Korrelation mit dem Gesamtwert sind  $r = .49 - .71$ ,  $\alpha = .78$ ). Die Items sind in der Reihenfolge der Faktorladungen präsentiert:



- Item 1: Ich fühle mich durch die Arbeit in der Schule frustriert
- Item 2: Ich fühle mich durch die Lehrer/innen frustriert
- Item 3: Meine Erwartungen an die Lehrer/innen werden meist enttäuscht
- Item 4: Ich fühle mich von einigen Lehrern/innen ungerecht behandelt

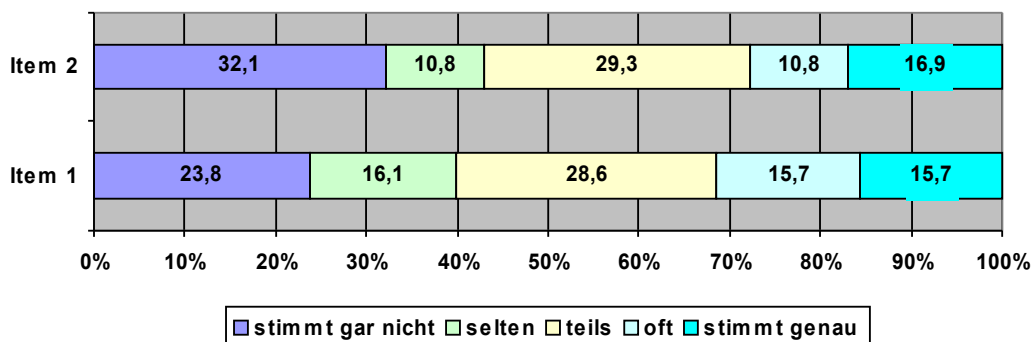
Hierbei ist weniger wichtig, ob sie objektiv ungerecht behandelt wurden; entscheidend ist der Eindruck der Schüler. Gerechtigkeit steht in der Schülerpräferenz ganz oben. Meist langt es, wenn Lehrer/innen zeigen, dass sie sich um Gerechtigkeit bemühen. Dann fühlen Schüler sich nicht enttäuscht.

**Faktor 2 Ablehnung/ Innere Kündigung**, vier Items (*Ich habe keine Lust mehr ...*), (Varianzaufklärung 14,6%, Eigenvalue: 1.89, Ladungen .66 - .77. Item-Gesamtkorrelationen  $r = .56-.57$ ;  $\alpha = .68$ ).



- 1 Ich habe keine Lust mehr auf Schule.
- 2 Ich finde es nicht gut, dass ich in die Schule gehe.
- 3 Wenn ich mit der Schule aufhören könnte, würde ich sofort aufhören und nur noch arbeiten.
- 4 Ich nutze jede Gelegenheit, um nicht in die Schule zu müssen.

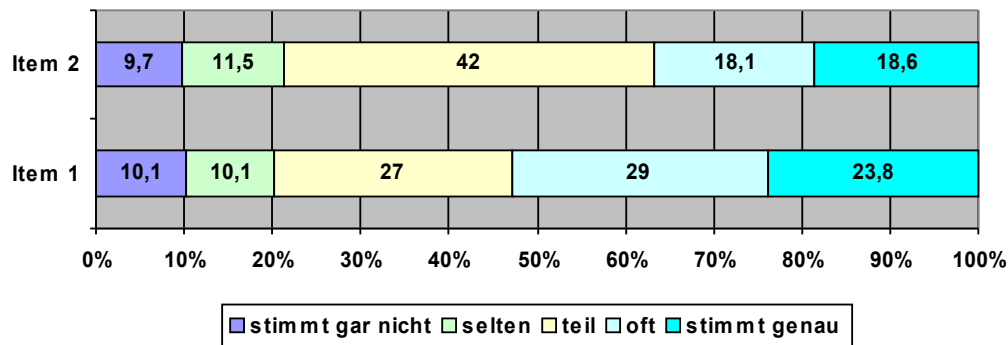
**Faktor 3**, zwei Items, kennzeichnet Erfahrungen mit dem *Arbeitsamt* (Varianzaufklärung 10,6%, Eigenwert: 1.38, Ladungen je .90;  $\alpha = .83$ ).



33 Das Ar-

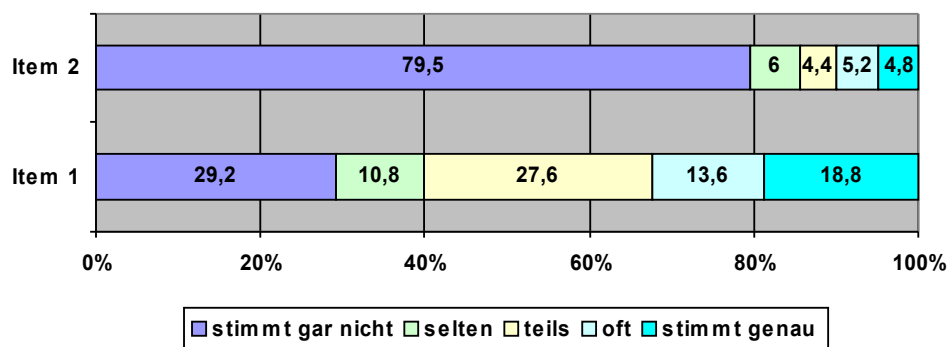
- beitsamt berät mich immer gut.
- 34 Das Arbeitsamt hat mir geholfen.

**Faktor 4**, zwei Items, drückt *positive Erfahrungen* mit den Lehrpersonen aus. (Varianzaufklärung 8,2%, Eigenvalue: 1.07, Ladungen .73- .76;  $\alpha = .60$ ).



- 1 Meine Lehrer/innen nehmen meine Meinung ernst.  
 2 Die Lehrer/innen entsprechen eigentlich meinen Erwartungen.

**Faktor 5 Lehrstelle** wird durch zwei Items repräsentiert, klärt 8,0% der Varianz auf (Eigenvalue: 1.05, Inter-Item-korrelation .23, Kovarianz .35, Ladungen unter .60,  $\alpha = .35$ ).



- 1 Mit Jobs verdiene ich mehr als mit einer Lehre  
 2 Ich brauche keine Lehre

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in ihren Antworten systematisch: Mädchen fühlen sich signifikant ( $p < .00$ ) weniger enttäuscht als Jungen (mittl. Diff.: .49; T-Test für Mittelwertvergleiche), sie neigen signifikant ( $p < .00$ ) weniger zur Ablehnung/ Inneren Kündigung (mittl. Diff.: 0,56; T-Test); nur in der positiven Wertung von Lehrern unterscheiden sie sich kaum ( $p = .31$ ; Diff.: 0,14). Jungen glauben (vs. Mädchen), dass sie mit Jobs mehr verdienen als durch eine Lehre ( $p < .01$ ; Diff.: 0,59), aber tatsächlich jobben sie weniger und sie sind tendenziell der Meinung, keine Lehrstelle zu benötigen ( $p = .09$ ; Diff.: 0,23). Mädchen denken nicht nur mehr über ihre Zukunft nach ( $p < .00$ ; mittl. Diff.: 0,43), sondern sie sind eher bereit, für sich Verantwortung zu übernehmen ( $p < .00$ ; mittl. Diff.: 0,50). Insgesamt hinterlassen die Mädchen einen reiferen Eindruck als die Jungen.

**Tabelle 1: deskriptive Statistiken der Faktoren/ Skalen und Korrelationen**

Faktor/ Skala	N*	M	SD	Skala*	$\alpha$	1	2	3	4	5
1 Enttäuschung	4	3,62	1,78	.46	.78	-	.39**	-.09	-.34**	-.03
2 Ablehnung	4	3,52	1,92	.40	.68		-	-.18	-.31**	-.13*
3 Arbeitsamt	2	3,24	1,99	.70	.83			-	.28**	.05
4 pos Erfahrung	2	2,66	1,47	.43	.60				-	.08
5 Lehre/ Job	2	1,94	1,11	.23	.35					-

\* Anmerkung: N = Anzahl der Items, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Skala = mittlere Item-Korrelation mit der Skala,  $\alpha$  = innere Konsistenz der Skala (Reliabilität) und Korrelationskoeffizienten, mit \* = signifikanter bzw. hoch signifikanter Zusammenhang.

Die theoriegeleitete Erwartung, dass *Enttäuschung* und *Ablehnung* miteinander korrespondieren, wird anhand der Korrelation beider Faktoren bestätigt. Es darf angenommen werden, dass die *Enttäuschung durch* (bzw. einige) *Lehrer* zeitlich der *Ablehnung* von Schule vorausgeht. Einen entgegengesetzten Effekt hat die *positive Erfahrung*, angedeutet durch die ebenfalls signifikante, jedoch negative Korrelation mit *Enttäuschung* und *Ablehnung*. Offensichtlich hat *das sozial kompetente Lehrerverhalten* einen positiven Einfluss auf die Einstellung der Schüler zu Lehrern und Schule. In die gleiche Richtung wirken die positiven Erfahrungen mit dem Arbeitsamt. Das deutet an, dass auch schulexterne Faktoren die Einstellung der Schüler beeinflussen. Von allem unberührt ist der Wunsch nach einer Lehrstelle, wie die sehr geringen Korrelationen zeigen.

## ***Zusammenfassung und Folgerungen***

1. Die Untersuchungsgruppe ist nach ethnischer Herkunft, der Aufenthaltsdauer in Deutschland, nach sprachlichen Kenntnissen und Schulabschlüssen extrem inhomogen. Daraus folgt u.a. die Notwendigkeit, diese Gruppe konsequent zu Sprachkursen zu verpflichten und - nach Möglichkeit - differenziert zu fördern.
2. Das wichtigste Ziel ist für nahezu alle Schüler, eine Lehrstelle zu erhalten. Darauf weisen u. a. ihre Angaben über die Beschaffung von Informationen über mögliche Ausbildungsberufe und über die Anzahl von Bewerbungen. Hier liegt ein hohes Motivationspotenzial vor.
3. Besondere Aufmerksamkeit erfordern die sog. *Ausbildungsverzichter* (rund 40%), die sich noch nicht beworben haben, und besonders die 11%, die eine Lehrstelle ablehnen. Bei diesen ist die Art der jetzigen Beschulung zu problematisieren.
4. Nachdenklich stimmen muss der Anteil an Enttäuschten und an Schülern, die sich ungerecht behandelt fühlen. Offenbar sind die gegenseitigen Erwartungen von Schülern und Lehrern zumindest teilweise inkompatibel. Dafür mag es mehrere Gründe geben: (a) Die individuellen Schüler-Interessen werden wenig beachtet (was bei der o.g. Inhomogenität kaum anders zu erwarten ist); (b) Ein Teil der Frustration ist extern bedingt durch die Tatsache des Lehrstellenmangels und aus der resultierenden Perspektivlosigkeit. In der Folge ist mit Aggressionen zu rechnen (der hohe Anteil von Ausländern an der Jugendkriminalität ist bekannt). (c) Manche Lehrer fühlen sich überlastet und sind *de facto* überfordert, weil sie für diese Zielgruppe weder ausgebildet sind noch - nach eigenen Angaben - Unterstützung erhalten; die Schulleitungen sind selbst überfordert, die Schuladministration wehrte das Problem jahrelang ab (so ist im Schnitt in Bayern ein Schulpsychologe für 36.000 Schüler in beruflichen Schulen zuständig). Gegenwärtig kündigen sich Verbesserungen an.
5. Bei mehreren Items ist deutlich erkennbar, dass die Mädchen reifer sind als die Jungen, d.h. sie sind selbstkritischer, selbstbestimmter und zu schulischem Lernen moti-

viert. Wieweit sie hierin vom Elternhaus unterstützt oder gehemmt werden, bliebe zu prüfen.

6. Aus der gut belegten Inhomogenität in mehreren Merkmalen, die so unter deutschen Schülern nicht vorkommt, kann eine individuell sehr unterschiedliche Motivationsstruktur und der schulischen (De-)Motivierbarkeit abgeleitet und behauptet werden. Hieraus entsteht für Lehrer ein besonderes Geflecht von Belastungsfaktoren, das in den bisherigen BVJ- und BGJ-Klassen nicht vorkam. Das Lehrpersonal steht vor neuen, bisher in der Pädagogik kaum analysierten Aufgaben.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass eine durchweg negative Motivationslage entgegen häufig zu hörenden Behauptungen, auch von Lehrern, nicht bestätigt werden kann. Ebenso ist festzustellen, dass die Lehrerschaft sich für diese besondere Ausbildungsaufgabe nicht vorbereitet sieht und z. T. nicht befähigt ist, obwohl sicherlich willig, diese Aufgaben zu meistern. Nach einhelliger Meinung der betroffenen Lehrer bedarf es dafür einer sozialpädagogischen (Zusatz-)Ausbildung. Doch selbst wenn diese gegeben wäre, können mehr als 2-4 Unterrichtsstunden pro Woche nicht zugemutet werden. Zitat eines Lehrers, männlich, mittleren Alters, erfolgreich im Umgang mit Schülern: „Wenn ich nur diese Klassen unterrichten müsste, würde ich den Beruf aufgeben“. Man wartet ab, bis die Pflichtschulzeit dieser Schüler abgelaufen ist und ist froh, wenn sie die Schule verlassen haben. Sie sind dann ihrer Hilflosigkeit überlassen. Leider ist in den letzten zehn Jahren eine Zunahme von Schülern ohne Ausbildungsvertrag zu verzeichnen, teils um einen Faktor von 10-15. Da beim derzeitigen Stand der Geburtenrate künftig eher mit einer Verschärfung der Migrantenproblematik zu rechnen ist, bleibt es die unveränderte gesellschaftliche Aufgabe, praktikable Konzepte für die berufsvorbereitende Beschulung von Migranten zu entwickeln.

## ***Literatur***

- Badel, S., Matthäus, S. (2000): Berufliche Orientierung und individuelle Erwartungen von Jugendlichen – Befunde in berufsvorbereitenden vollzeitschulischen Bildungsgängen an einem Berliner Oberstufenzentrum. In: Die berufsbildende Schule. 52, 5, 158 – 165;
- Bardeleben, R. von, und Troltsch, K. (2000) Keine Entwarnung für ausländische Jugendliche – weiterhin hohe Ungelerntenquote. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 4, 43-44.
- Biermann-Berlin, B. (1980): Zur Problematik von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss und ohne Berufsbildung. In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Nürnberg.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (1998): Berufliche Qualifizierung benachteiligter Jugendlicher. 2. Aufl., Bonn.
- Doppler, D., Voreck, P., Schmitz, E. (2005). Zur Motivationsstruktur von Berufsschülern ohne Ausbildungsplatz. Die berufsbildende Schule, 57, 1, 13-18.
- Günther, B. (1979): Zum Problem der beruflichen Bildung für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag exemplifiziert an der Situation junger Arbeitnehmerinnen an einer Allgemeinen Berufsschule in Berlin Bezirk Wedding. Dissertation, TU Berlin.

- Hanke, O. (2000): Fortbildung für die Lehrkräfte in BVJ- bzw. Jungarbeiterklassen: Zwischen Herausforderung und Frustration. In: VB akzente. 9. 12. 28 – 29.
- Hecker, U. (1984) Ausländische Jugendliche in Ausbildung und Beruf. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 70. Berlin: Verlag Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Müller, W. (1983): Die Förderung der Berufsreife und der Berufswahlreife. Eine empirische Untersuchung zur erzieherischen Wirksamkeit der vorberuflichen Förderung berufs(wahl-) unreifer Jugendlicher. Heidelberg: Asanger.
- Schober-Gottwald, K. (1976): Jugendliche ohne Berufsausbildung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Bd. 19. Stuttgart: Kohlhammer.
- Zielke, D., Lemke, I. (1988): Außerbetriebliche Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher – Anspruch und Realität. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 94. Berlin: Verlag Bundesinstitut für Berufsbildung.

### ***Internet-Literatur***

- Bundesagentur für Arbeit (BA) (2004): Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) „Neues Fachkonzept“. Verfügbar unter: [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de)
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), (2003): Stellungnahme des Hauptausschusses des BIBB zum Berufsbildungsbericht 2003, Bonn 2003. Verfügbar unter: [www.bibb.de](http://www.bibb.de)
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), (2004): Stellungnahme des Hauptausschusses des BIBB zum Berufsbildungsbericht 2004, Bonn 2004. Verfügbar unter: [www.bibb.de](http://www.bibb.de)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), (2003): Berufsbildungsbericht 2003, Bonn 2003. (fortlaufend jährlich erscheinend) Verfügbar unter: [www.berufsbildungsberichte.info](http://www.berufsbildungsberichte.info)
- Dietrich, H. (2003): Förderung auf hohem Niveau – Das Jugendsofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit – 1999 bis 2002. In: IAB „Werkstattbericht – Diskussionsbeiträge des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Ausgabe Nr. 9 / 07.08.2003. Verfügbar unter: [www.iab.de](http://www.iab.de)

### ***Anschriften der Autoren:***

***Daniela Doppler, Prof. Dr. Edgar Schmitz  
c/o Institut f. Psychologie und Erziehungswissenschaften  
Technische Universität München, Lothstr. 17  
80335 München E-Mail: [schmitz@wi.tum.de](mailto:schmitz@wi.tum.de)  
Peter Voreck, StD, Städtische Berufsoberschule,  
Haunstetter Str. 59, 86161 Augsburg. E-Mail: [Pvoreck@aol.com](mailto:Pvoreck@aol.com)***